©Naturkundliche Station der Stadt Linz,Austria, download unter www.biologiezentrum.at

lichen Exemplaren der Pappel vermieden werden.

Platane: Unumstritten ist die Platane (Platanus acerifolia) die widerstandsfähigste Baumart im Bereiche des heutigen Stadt- und Industrieklimas. Weder Staub noch Hitze, Ruß, Trockenheit oder Abgase können ihr wesentlich Schaden zufügen. Es muß aber immer bedacht werden, daß die Platane nur für großräumige Straßen geeignet ist, da sie große Kronen bildet und radikaler Rückschnitt oder Formierung in Kastenform vermieden werden soll (arbeitsintensive Behandlung, Verstümmelung der natürlichen Form). Im Zuge der Straßenverbreiterungen und Neubauten wurde die Platane in Linz in der letzten Zeit zahlreich angepflanzt, z. B. in der Leonfeldner Straße von Nr. 77 bis Nr. 113, Gruberstraße, Ostseite, vor Nr. 35, dem Gebäude des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich, Freistädter Straße im Bereich der Einmündung der Altenberger Straße, Derfflingerstraße, Nordseite, Nestroystraße, Ostseite, usw. Klassische Platanenalleen stehen auf den Boulevards in Paris und in Grenoble. In Paris ist die Platane mit 40 Prozent aller Straßenbäume das meist angepflanzte Gehölz.

Robinie: Die sogenannte „Falsche Akazie" (Robinia pseudoacacia) ist eine der bekanntesten Neophyten Mitteleuropas. Sie wurde um 1635 aus Nordamerika eingeführt und ist heute ein wesentlicher Bestandteil der Gehölze in den warmen Gebieten Ostösterreichs. Als Straßenbaum erwies sie sich äußerst unempfindlich gegen Hitze, Abgase und Staub, sie ist raschwüchsig und in verschiedenen Formen im Handel erhältlich, so zum Beispiel die dornenlose Kugelform Robinia pseudoacacia „Umbraculifera", ein beliebter Straßenbaum im Burgenland, kugelförmige Akazie Robinia pseudoacacia „Bessoniana", aufrechtwachsende Robinia pseudoacacia „Erecta" usw. In der Wiener Straße von der Blumau bis zum Bulgariplatz stehen zum Teil schon alte Robinia pseudoacacia „Bessoniana".

Tulpenbaum: Der Tulpenbaum (Liriodendron tulipifera) aus den USA gehört zu den imposantesten Baumgestalten der gemäßigten Zone. Als Solitär erreicht er riesige Ausmaße (Stiftsgarten Wilhering), die bei der Verwendung als Straßenbaum auch entsprechend berücksichtigt werden müssen. Eine einreihige Pflanzung steht in der Muldenstraße, Nordseite, zwischen Nr. 54 und Nr. 74. Die Bäume geben schon heute im Herbst ein bescheidenes Bild der in Jahrzehnten zu erwartenden herrlichen goldgelben Laubfärbung.

Weißdorn: Die umfangreiche Gattung „Crataegus" beinhaltet einige Arten, die als kleinkronige Straßenbäume geeignet sind, wenn sie von den Baumschulen in entsprechender Anzahl und Stärke angeboten werden. Bekannt und auch ab und zu angepflanzt ist die rotblühende gefüllte Form Crataegus oxycantha „Paulii", der sogenannte Rotdorn (Honauerstraße, Ostseite), der aber nur ohne Formschnitt eine entsprechende Blütenfülle erreicht. Als typisches Lichtgehölz wird er in engen Straßen schiefkronig. Ein Vorteil ist seine Unempfindlichkeit gegen Abgase und Staub, dagegen siedeln sich zahlreiche Schädlinge unserer Obstgehölze an.

Mostobstbäume: Als Allee werden heute im Stadtbereich und an stark frequentierten Straßen nirgendsmehr Obstgehölze angepflanzt. Das soll aber kein Freibrief sein, um sie radikal auszumerzen. Solche Pflanzungen alter Bäume wie etwa in der Glimpfingerstraße zwischen 70 bis 104 sollen auf alle Fälle erhalten bleiben, solang der Gesundheitszustand dieser Bäume es zuläßt.

Sigurd Lock

Der Linzer Wald, natürlicher Ergänzungs- und Erholungsraum der Landeshauptstadt

Die moderne Wirtschafts- und Gesellschaftsentwicklung führt zu einer beschleunigten Konzentration der Bevölkerung in den Städten. Das Leben in der Stadt hat Vorteile und bringt auch manche Bequemlichkeit mit sich; es hat aber auch nicht wenige, kaum genug beachtete Nachteile, zu denen u. a. die Einengung des Lebensraumes, der Lärm, die Hast und die zunehmende Verunreinigung der Atemluft gehören. Die durch Berufsarbeit und Wohnverhältnisse gegebene Enge des städtischen Lebensraumes hat bei einem hohen Prozentsatz der Bewohner entweder zu einseitige körperliche Betätigung oder bei sitzenden Berufen einen ausgesprochenen Mangel an Körperbewegung zur Folge, was frühzeitig zu Haltungsschäden, Schwächen an Knochen und Muskulatur und später zu anderen Zivilisationskrankheiten führt. Lärm und Hast nagen an den Nerven des Großstädters. Die zunehmende Verunreinigung der Luft sowohl durch feste Stoffe, wie sie durch Hausbrand, Gewerbe, Industrie und noch mehr durch Abnützung der Straßen und Aufwirbeln von Staub infolge des pausenlosen Verkehrs in die Luft gelangen, als auch durch die gewaltigen Abgasmengen von Verkehr und Industrie stellt den Stadtbewohner vor Lebensbedingungen, für die sein Organismus nicht geschaffen ist und an die er sich auch nur noch bis zu einem gewissen Grad anpassen kann. Die

Donaudurchbruch durch den Linzer Wald

Aufnahme: Michalek, Stadtbildstelle

©Naturkundliche Station der Stadt Linz,Austria, download unter www.biologiezentrum.at

heute beängstigend schnelle Entwicklung bringt bedenkliche Gefahren für Gesundheit und Leben mit sich. Die moderne Stadtplanung kann wohl durch entsprechende Auflockerung der Städte, deren funktionelle Gliederung und durch Vorschreibung von Schutzeinrichtungen die Zunahme dieser Gefahren verlangsamen, diese aber nach dem heutigen Stand der Dinge nicht beseitigen.

Auch Linz ist von dieser Entwicklung nicht verschont geblieben. Doch hat der Linzer noch die Möglichkeit der Selbsthilfe. Er kann in seiner nächsten Umgebung, in der geringen Entfernung von nur 5 bis 30 km, frei von den lebensbedrohenden Gefahren der Großstadt den notwendigen Ausgleich durch körperliche Betätigung, Sport und Wandern, aber auch durch ruhige Erholung finden. Die Frage ist nur, wie lange noch?

Linz liegt, auf drei Seiten von Bergen umgeben, in einer geschützten, nach Süden offenen Bucht und genießt alle Vor- und Nachteile dieser Lage, zu denen bevorzugte Temperaturen, Windschutz, aber auch geringer Luftaustausch, besonders im Winter, und in Verbindung mit dem Strom verstärkte Nebelbildung gehören. So häufen sich im Winterhalbjahr jene Tage, an denen die berüchtigte Dunstglocke über der Stadt hängt, die Ruß und Staub nicht hinausläßt und die meist schweren Abgase in den Straßen der Stadt zurückhält.

Erfreulicherweise erhebt sich in der nördlichen Umgebung der Stadt, unmittelbar von ihr ansteigend, ein Kranz von Höhen, der alle Voraussetzungen erfüllt, als natürlicher Ergänzungs- und Erholungsraum für Linz zu dienen; es ist dies der Linzer Wald. Wir fassen unter dieser Bezeichnung im engeren Sinne des Wortes jene Gruppe von Bergen zusammen, die im Raume Linz mit Erhebungen bis über 900 m (Schauerwald, 955 m, Lichtenberg, 927 m, Schallenberg, 950 m, Oberneukirchner Berg, 867 m, Hansberg, 850 m, Breitlüßer Wald, 870 m, und Helmetzedter Berg, 921 m) nahe an die Donau und damit an die Landeshauptstadt heranreicht. Diese Berge bilden gewissermaßen ein zweites Stockwerk über den westlich im Mühl-Rodlgebiet und östlich im Gusengebiet anschließenden Hochplateaulandschaften und über den naturräumlich sich etwas anders verhaltenden Linzer Randbergen, denen Pfenningberg, 616 m, Hager Berg, 645 m, Magdalenaberg, 663 m, Pöstlingberg, 539 m, Koglerau, 685 m, und Kürnberg, 526 m, angehören und die als Ausläufer des höheren Linzer Waldes betrachtet werden können. Die absolute Höhenlage, aber viel mehr noch die bedeutenden Höhenunterschiede, die zum Beispiel von der Stadt aus zum Pfenningberg auf eine Entfernung von 1,5 km über 360 Höhenmeter oder zum Lichtenberg (Gis) auf 7 km gar über 660 m betragen, zeigen, daß wir ein echtes Mittelgebirge vor uns haben, das den Linzern viel zu wenig bewußt wird. Ja, die Straße durch den Haselgraben über den 780 m hohen Sattel der Glasau ist eine echte Paßstraße, die den Vergleich mit Alpenstraßen nicht zu scheuen braucht; beträgt doch der Höhenunterschied von Urfahr bis zum Sattel 520 m; das ist mehr als vom Hallstätter See zur Pötschenhöhe und mehr als von St. Anton auf den Arlberg. Tiefe, grabenartig eingeschnittene Kerbtäler, wie Rodltal, Diesenleitental, Haselgraben, Katzbachgraben, die Gusentäler und andere sorgen dafür, daß der bedeutende Reliefunterschied auch tief ins Innere des Berglandes hineingetragen wird, woraus sich eine starke Auflösung in Einzelerhebungen ergibt, für die kein gemeinsamer Name überliefert ist. Die Bezeichnung Linzer Wald ist eine sehr zweckmäßige und analog zum Passauer und Greiner Wald erfolgte verhältnismäßig junge Schöpfung.

Dieses Mittelgebirgsrelief ist den vorherrschenden Westwinden ausgesetzt und daher niederschlagsreicher als seine niedrigere Umgebung. Diese Westwinde, aber auch die an zweiter Stelle folgenden Ostwinde führen Luftmassen an den Linzer Wald heran, die durchwegs aus dünn besiedelten und wenig industrialisierten Räumen kommen. Auch die Abgase der Stadt gelangen nur zu einem geringen Prozentsatz in die Berge des Linzer Waldes; am ehesten leiden darunter Pfenningberg und Kürnberg. Eher wird feiner Staub, besonders an Tagen mit Hochnebel, oft auch weit in den Linzer Wald hineinverfrachtet, was schmutziges Laub und die ebenso verschmutzten Zweige der Nadelhölzer verraten. Dieser Staub wird aber immer wieder verhältnismäßig rasch durch Niederschläge, besonders Tau und Nebel, gebunden.

Die Temperaturabnahme mit der Höhe bringt es mit sich, daß ein größerer Teil des Niederschlages als Schnee fällt und daß Schnee länger liegt als in der Niederung. In 600 bis 700 m Höhe ist die Zahl der Tage mit Schneedecke im Durchschnitt mehr als doppelt so groß als in der Höhenlage von Linz. Die geringeren Temperaturen auf den Bergen machen sich im Hochsommer angenehm bemerkbar.

Die überall mit oft bizarren Formen an steilen Hängen und im Gipfelbereich hervortretenden anstehenden Granit- und Gneisfelsen werden im flacheren Bereich oft durch mächtige lehmige Blockschuttdecken verhüllt. Seichte und leichte sandig-lehmige Böden sind die Folge dieser geologischen Verhältnisse. Sie wechseln mit dem Relief stets kleinräumig zwischen extremer Trockenheit auf den Kuppen und übermäßiger Feuchtigkeit in Hohlformen.

Aus diesen natürlichen Gegebenheiten heraus folgt, daß das Bergland des Linzer Waldes bisher ein waldreicher, im wesentlichen landwirtschaftlich genutzter Raum war mit nur wenigen, meist schon randlich gelegenen zentralen Orten unterer und unterster Ordnung, wie etwa Gramastetten, Oberneukirchen, Zwettl, Hellmonsödt, Altenberg, Reichenau u. a. Der Wald nimmt vor allem über 700 m bedeutend zu und beherrscht die Gipfelbereiche des Lichtenberges, Schauerwaldes und Breitlüßer Waldes. Er bedeckt aber auch fast geschlossen die steilen Talgehänge der Kerbtäler und den Steilabfall zur Donau, wo besonders Pfenningberg und Kürnberg, letzterer auch wegen der Besitzverhältnisse (Stift Wilhering), als fast geschlossene Waldberge hervortreten. Schon im vorigen Jahrhundert hat ein Teil der Linzer Bevölkerung die Berge des Linzer Waldes als Ausflugsziele geschätzt, wobei der Pöstlingberg und die „Gis" als Hauptanziehungspunkte galten.

Wie überall macht die moderne Entwicklung auch vor dem Linzer Wald nicht halt. Die Stadt drängt hinauf auf seine Flanken, erobert bereits erfolgreich seine Vorhöhen, die Straßen wachsen und mit ihnen die Zahl der Siedlungshäuser, Geh- und Fuhrwerkswege sind längst vom motorisierten Verkehr erfaßt, weite Flächen werden von Wochenendsiedlungen eingenommen. Neue Ausflugsstätten mit Parkplätzen und Skiliften vermehren sich von Jahr zu Jahr. Diese zum Teil sicher auch erfreuliche Entwicklung zeigt, wie sehr die Stadtbevölkerung heute mehr denn je, freilich auf ihre der Zeit entsprechende Weise hinaus, auf die Berge und ins Freie drängt. Wenn auch der gesteigerte Wohlstand und die Motorisierung einen bedeutenden Anteil an die-

©Naturkundliche Station der Stadt Linz,Austria, download unter www.biologiezentrum.at

ser Entwicklung haben, so ist doch das Bedürfnis nicht zu übersehen, so lange wie möglich hinauszukommen aus der turbulenten und stinkigen Stadt, womöglich nicht mehr in ihr zu wohnen, sondern lieber den längeren Fahrweg in Kauf zu nehmen, um zur städtischen Arbeitsstätte zu gelangen.

Hält die derzeitige Entwicklung an, so wird in wenigen Jahrzehnten, und vielleicht schon früher, zumindest der nähere Linzer Wald dem städtischen Siedlungsraum eingegliedert sein. Villen- und Gartensiedlungen mit verkehrsreichem, teilweise städtischem Straßennetz werden ihn beherrschen, einige Restwaldflächen werden von ihren Besitzern eingezäunt sein, und die wenigen verbleibenden Landwirte werden sich womöglich auch durch Einzäunen ihrer Grundstücke vor Flurschädigungen schützen müssen, d. h. für den nicht besitzenden Wanderer verbleibt auf asphaltierten, verkehrsreichen Straßen zwischen Draht- und Holzzäunen und zwischen Stein- und Betonmauern kein Platz mehr. Die so schönen Aussichtspunkte und viele andere landschaftliche Annehmlichkeiten werden der Allgemeinheit verschlossen oder ihrer Natürlichkeit beraubt sein.

Es wird also eine ordnende Hand eingreifen müssen, die den gesamten Raum des Linzer Waldes berücksichtigt, denn die Probleme lassen sich kaum von einer Gemeinde allein lösen.

Die Paßstraße durch den Haselgraben

Aufnahme: Wöhrl, Stadtbildstelle

Versucht man die weitere wirtschaftliche Entwicklung abzuschätzen, so sprechen Relief, Klima und Bodenverhältnisse gegen eine zweckmäßige industrielle und großgewerbliche Entfaltung (Gaststätten ausgenommen). Auch die Landwirtschaft wird, auch wenn man von der städtischen Ausweitung absieht, infolge der im Verhältnis zum Vorland wesentlich ungünstigeren Produktionsbedingungen zumindest in den größeren Höhen und in Teilen mit kräftigerem Relief zurückgehen. An ihrer Stelle könnten zugunsten der Forstwirtschaft die Waldflächen vergrößert und vermehrt werden.

Damit sind aber von Natur aus die besten Voraussetzungen gegeben, den sonst wirtschaftlich wenig entfaltbaren Raum die für die Stadtbevölkerung so notwendige und auch für die Bewohner des betroffenen Raumes zweckmäßige Nutzung als Ausflugs- und Erholungsraum zu sichern. Dazu ist allerdings notwendig, daß das geschilderte Endstadium der derzeitigen Entwicklung nicht erreicht wird. Auf den der Stadt zugekehrten Hängen bemüht sich die Stadtplanung, diese wenigstens zum Teil von der Verbauung freizuhalten, sie als Grünflächen zu wahren. Ähnlich müßte es auch außerhalb der Stadtgemeinde gelingen, die landschaftlich schönsten und als Wanderziele von allen begehrtesten Flächen — es sind dies meist die Waldgebiete, Bergkuppen und steilen Talflanken (Haselgraben, Diesenleiten) — der Allgemeinheit offenzuhalten. Es müßten an ihren Rändern, mehr noch als dies schon in einigen Fällen zutrifft, Parkplätze geschaffen werden und gleichzeitig für die Anlage einer noch größeren Zahl von Wanderwegen mit absolutem Fahrverbot gesorgt werden. Auf ihnen sollen sich auch ältere Leute frei von der Gefahr fühlen können, überfahren, beschmutzt, behindert oder durch Auspuffgase belästigt zu werden.

Es ist dem Schreiber dieser Zeilen bewußt, wie sehr Einzel- und Gemeininteressen auseinandergehen und wie schwierig es ist, Planungen in die Tat umzusetzen, insbesondere dann, wenn zum Teil die notwendigen gesetzlichen Voraussetzungen noch fehlen. Halten wir uns jedoch das Endergebnis einer völlig planlosen Entwicklung vor Augen, so wird auch jedem, der zunächst nur seine eigenen Interessen sieht, klarwerden müssen, daß auch diese Interessen in Zukunft in Gefahr sind, wenn nicht rechtzeitig für eine gerechte Ordnung gesorgt wird.

Der Raum ist vorläufig noch groß und es ist noch viel Platz vorhanden. An einigen Stellen, zum Beispiel auf dem Lichtenberg, ist aber bereits höchste Zeit, die Entwicklung zu

©Naturkundliche Station der Stadt Linz,Austria, download unter www.biologiezentrum.at

steuern. Eine demokratische und sozial gerechte Lösung könnte ein Mosaik von verschiedenen Zwecken gewidmeten Flächen sein, und zwar von landschaftlich geschützten (die erwähnten Waldgebiete), von landwirtschaftlich genutzten und von Siedlungszwecken dienenden Flächen, wobei letztere sich in in der Nähe der Durchgangsstraßen liegende Dauersiedlungen und in abseits davon, in freier Landschaft gelegene, weiter gestreute Wochenendsiedlungen gliedern ließen. Von der Errichtung von Industrieanlagen sollte schon aus Standortgründen gänzlich Abstand genommen werden. Dementsprechend müßte die Verkehrserschließung, unter Umständen die Verlegung derzeitiger Straßen, die Anlage weiterer Parkplätze und Wanderwege, der Bau von Gast- und Unterkunftsstätten vor sich gehen. Auch die verhältnismäßig wenigen für Wintersport geeigneten Flächen müßten gesichert werden.

Am notwendigsten, aber auch schwierigsten ist dabei die Sicherung einer ausreichenden Anzahl von größeren Schutzgebieten, die die eigentlichen Lungen in der Erholungslandschaft des Linzer Waldes bleiben müssen. Sie sollten alle untereinander über nicht befahrbare Wanderwege auch in Zukunft erreichbar sein. In ihnen müßten auch Flora und Fauna geschützt sein. Eine auf das übliche Jagdwild ausgerichtete Jagdausübung sowie die forstliche Nutzung wären kein Hindernis. Für entsprechende Reinhaltung müßte durch Belehrung und Erziehung gesorgt werden.

Die unter schwerer Konkurrenz leidende Landwirtschaft könnte durch vermehrte Nebeneinnahmen (Zimmervermietung, Verkauf ihrer Erzeugnisse unmittelbar an den erholungssuchenden Verbraucher) eine Besserstellung erfahren. Eine entsprechende Propagierung und Förderung durch Kredite würde hier sicher rasch Erfolge bringen.

Gelingt es also die derzeitige Entwicklung unter Kontrolle zu bringen, so bietet der Linzer Wald von Natur aus die besten Voraussetzungen auch weiterhin das zu bleiben, was er war: Nahausflugs-, Wintersport- und Erholungsgebiet für die Linzer Bevölkerung.

Hermann Kohl

Ausstellung Naturschutz in Oberösterreich

Im Rahmen des Naturschutzjahres 1970 ist im Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz eine kleine, aber sehr gut durchdachte Ausstellung zu sehen, betreffend den Raum Oberösterreich. Die Stirnseite des Stiegenaufgangs nehmen vier Tafeln ein, im Relief die Schutzgebiete Traunstein, Brunnsteinersee-Teichlboden, Hagenauer Bucht und Dachstein darstellend. „Was wir schützen müssen" heißt das Motto, das als Leitfaden den eigentlichen Ausstellungsraum im 1. Stock durchzieht, angefangen bei den bestechend schönen Farb- und Schwarzweiß-Aufnahmen bis zu den Stopfpräparaten in den Glasvitrinen.

Doch nun im einzelnen: Der Blick des Betrachters wird zunächst gefangen von dem großen Relief Oberösterreichs, das in der Mitte des Raumes aufgebaut worden ist. Hier sind bereits bestehende und angestrebte Schutzgebiete und Naturdenkmale eingezeichnet, die großen Waldgebiete — aber auch als Gegensatz dazu — die Ballungszentren der Industrie und Wirtschaft.

Dieser natürliche Mittelpunkt wird umrahmt von vier Vitrinen, in denen die charakteristischen Moor-, Au- und Gebirgsvögel sowie die Vögel der Mühlviertler Täler gezeigt werden, deren Lebensraum allmählich zerstört wird.

Die an den Wänden angebrachten Aufnahmen fügen sich dem Ganzen harmonisch an, besser noch, laden als ausgesucht schöner Blickfang zum Verweilen ein. Die Bilder der Moore — Latschenmoor Liebenau, Flachmoor „Gmös" Laakirchen, Ibmer Moor, Irrsee-Nordmoor — strahlen einen geradezu melancholischen Reiz aus, jedoch so intensiv, daß man beinahe das Quaken und Quarren der Frösche zu hören vermeint. Ganz anders wirkt die anschließende Gruppe, in der zum Beispiel Photos des Donautales, Flußauen des Tieflandes, die Oedseen, der Traunsee mit dem Traunstein und der Mondsee mit dem Schafbergblick zusammengestellt worden sind. Hier kommt die ganze Vielfalt der Landschaftscharaktere zum Ausdruck, lieblich und trutzig, ungebändigt und still träumend. Aber auch Wunden, die der Straßenbau schlägt, und barbarische Müllablagerungen auf den schönsten Plätzen werden gezeigt. Durch herbe Schönheit wiederum besticht die nächste Wand, die dem Mühlviertel gewidmet ist: beispielsweise die Urgesteinslandschaft mit den eigenartigen Formen der „Wollsackverwitterung", dann ein sanft mäanderndes Mühlviertler Hochtal, die bäuerliche Landschaft und natürlich die Mühlviertler Bäche, wildromantisch, tosend und schäumend, ungebärdig und sehr attraktiv.

Doch nun betrachten wir die herrlichen Farbbilder, wieder in übersichtliche Gruppen eingeteilt: eine kleine Auswahl geschützter Pflanzen feuchter Orte, weiters solche der Trockenrasen und Wiesen, des Gebirges und schließlich heimische Orchideen. Dazu werden fortlaufend Dias weiterer geschützter und zu schützender Pflanzen gezeigt.

Den Raum verlassend, fällt der Blick auf drei Vitrinen, deren erste das Motto trägt: „Müssen sie sterben, weil sie auch Fische fressen?" In traulicher Gemeinschaft sind hier Otter, Eisvogel, Zwergrohrdommel und Haubentaucher angeordnet. Die nächste ist den geschützten und schutzbedürftigen Insekten gewidmet, wobei die schwerelose Schönheit der Schmetterlinge den Betrachter besonders fesselt. Die letzte Vitrine schließlich beherbergt die geschützten Säugetiere.

Hier endet unser kleiner Rundgang, der dem Besucher die Notwendigkeit des Naturschutzes eindringlich vor Augen geführt hat.

Alles in allem: Die großen Naturlandschaften Oberösterreichs mit ihren verschiedenen Landschaftsformen, vergleichbar kostbaren Steinen im lebendigen Mosaik, sollen, ja müssen, ihren ursprünglichen Charakter bewahren. Wir alle sind für die natürlichen Lebensbedingungen der Fauna und Flora verantwortlich, soll unser schönes Land nicht öde und ungastlich werden.

Und wann werden Sie die Ausstellung besuchen? — ru —

Die Österreichische Naturschutzjugend betrauert den Tod des 18jährigen Studenten *Helmut Ammering* aus Ried, der beim Klettern in seinen geliebten Bergen am 18. September 1970 abgestürzt ist.

Zwar kannten wir ihn erst kurze Zeit, dennoch haben wir ihn während unserer Sommerwochen als netten und anständigen Kameraden schätzen gelernt.

ÖNJ-Gruppe Linz

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Apollo

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Kohl Hermann

Artikel/Article: Der Linzer Wald, natürlicher Ergänzungs- und Erholungsraum der Landeshauptstadt 3-6